

Glauben des Gemüthes, in Empfindung und Frucht der Werke. Es ist keine bloße Gefühlsreligion, voll sinnlicher Anhänglichkeit zu Jesu, voll Inbrunst und Gebet: sondern sie ist heiter, wie das Licht der von Gott gegebenen Vernunft, zu Allem erweckend, was wahr, recht, gut und nützlich, was vor Gott und Menschen angenehm ist. Es ist keine bloße Werkheiligkeit, die sich begnügt, kein Uebels zu thun, überall das Gute zu stiften, und rechtschaffen in allen Thaten und Worten zu sein: sondern ein inniges Glauben des uns geoffenbarten Heiligthums, ein Lieben Gottes und der Menschheit, ein kindliches, zuversichtliches, ruhiges Hoffen der Ewigkeit. Ist nicht unser gesamntes Wesen von den Flammen des Evangeliums erwärmt: so sind wir noch nicht dem Gottesreich ganz angehörig.

O Evangelium, Himmelsbotschaft! meines Jesu Gabe! o Kraft Gottes, Macht der Heiligung, durchströme, stärke, erhebe mich! — Und Du, Vater im Himmel, der Du Deinen Sohn sandtest, die sündige Welt zu retten, laß mich die Wirkungen Deines heiligen Geistes gnadenvoll empfinden. Denn Du bist mein Glauben, mein Lieben, mein Hoffen. Heiligung durch das Evangelium ist meine Sehnsucht! Sie sei es ewig! Amen.

20.

Die Liebe als Leidenschaft.

Spr. Sal. 4, 23.

Die Schönheit führt, doch nur die Anmuth sieget,
Und Unschuld nur behält der Liebe Preis;
Die Unschuld, die von keiner Schminke weiß,
Als Edles sich nur zu dem Edeln füget,
Der Tugend nur gefällt und harmlos sieget,
Vom Rasen wilder Leidenschaft nicht weiß.

Man versichert gewöhnlich, das reizendste, glücklichste Lebensalter sei die Jugend, da man zwischen der Abhängigkeit unmündiger Kindheit und den Sorgen und Arbeiten der reifern Jahre mitten inne stehe, umgeben von Hoffnungen und Ahnungen einer Zukunft, welche nie so schön ist, als man sie erwartet. Allein eben diese Jugend ist nicht selten das unglücklichste aller Lebensalter, wenn entweder die Unschuld entflohen, oder die heitere, kindliche Gemüthsruhe durch irgend eine Leidenschaft schon vernichtet worden ist.

In diesem Alter, da alle Gefühle lebhafter und inniger sind; da die Einbildungskraft am mächtigsten herrscht und den ruhigen Verstand täuscht; da mancherlei Begierden und Triebe der Kindheit zu riesenhafter Stärke erwachsen, und Eitelkeit, Gefallsucht, Ehrgeiz ungestümer werden; da mancherlei Begierden und Triebe erwachen, die man als Kind nicht kannte: in diesem Lebensalter tödtet oft eine einzige Unbesonnenheit die Lust des ganzen Lebens, und ein einziger Tag verfinstert mit seinem Unglück die Heiterkeit eines ganzen Jahres. — — Wer weiß es nicht? — Heil dem, der es noch nicht weiß!

Von allen Trieben der Natur, die in diesem Lebensalter laut werden, ist keiner aber für die Ruhe des Gemüths so gefährlich, als der Geschlechtstrieb. Er kündigt sich in einem größern Bemühen für eigene Zierlichkeit und Schönheit an. Man wünscht, durch seine Gestalt das Wohlgefallen Jedermanns zu erregen. Man schmeichelt sich zuweilen, die Huld und den Blick Aller zu fesseln; zuweilen verzweifelt man, irgend einer Person gefallen zu können. Man geräth darüber bald in angenehme, bald in unangenehme Unruhe. Man sucht sich gern in Haltung und äußerem Wesen denjenigen Personen ähnlich zu machen, die durch ihr Benehmen, wenn auch nur vorübergehendes, Gefallen erwecken. Man wird aufmerksamer auf den Beifall oder auf das

Missfallen von Personen des andern Geschlechts. Es ist uns nicht mehr ganz gleichgültig, ob wir denselben liebenswürdig dünken, oder gleichgültig sind. Ein verachtendes Urtheil derselben ist für uns demüthigender, als sonst.

Unter diesen wechselnden Empfindungen erwachen bald andere Wünsche. Man will nicht nur mit Wohlgefallen, man möchte mit Bewunderung gesehen werden. Bald ist uns Beifall und Schmeichelei Aller nicht mehr genugthuend. Es wird in unserer Brust eine Sehnsucht laut, unter Tausenden, die wir kennen, nur einer einzigen Person als das Theuerste zu gelten; — nur einer, die unsern eigenen Blick am meisten auf sich zog, — nur einer, zu der wir uns unwillkürlich hingeneigt fühlten, — nur einer, von der wir ausschließlich und mit Innigkeit geliebt zu sein wünschen, wie wir sie selbst lieben. Hier ist ein Augenblick, der unsern innern Frieden, unser bisheriges Glück, unsere Harmlosigkeit auf lange Zeit zu vergiften droht.

Dies ist die Wirkung des erwachten Geschlechtstriebes. Heil dem, der noch Besonnenheit genug hat, sich im ersten Augenblick der aufwachenden und süßen stürmischen Neigung so weit zu ermannen, daß er beschließt, sich ihr nicht blindlings und verblendet preiszugeben, sondern stets Herr seiner selbst bleiben zu wollen. Wer dies will und es noch kann, ist schon halb gerettet. Wer, sich selbst vergessend, sich dem dunkeln und gefährlichen Gang überläßt, wird mit namenlosen Schmerzen und tausend Thränen büßen.

In einem solchen Augenblick des Lebens hängt unser Glück gar nicht davon ab, wovon wir von unsern Begierden, von unserer schmeichelnden Einbildungskraft überredet werden, daß es abhängt: nämlich von der Gegenliebe derjenigen Person, an die sich alle Neigungen unserer Seele wenden; sondern davon, ob wir uns frei erhalten und Meister unserer selbst bleiben können; ob wir uns in einen wilden, betäubenden Rausch verlieren, oder

über unsere Handlungen, über unser wahres Wohl und Wehe auch ferner noch mit edler Nüchternheit richten und entscheiden wollen.

Nein, nicht von der Gegenliebe der von uns geliebten Person hängt unsere Ruhe, unser künftiges Glück ab, obwohl es uns in gewissen Augenblicken so scheinen mag. Denn entweder betrügen wir uns in der Hoffnung: die geliebte Person findet unsere Zuneigung beleidigend oder lächerlich; oder sie hat sich mit ihren Neigungen schon heimlich einem andern Gegenstande zugesagt: dann stehen wir mit unsern durch eigene Thorheit erzeugten Schmerzen einsam. — Oder unsere Liebe wird mit Gegenliebe vergolten, und wir haben damit die Aussicht auf noch größere Uebel gewonnen; auf Uebel, die sich in finstern Ahnungen vor uns hinstellen, sobald wir nur uns selbst fragen: Was soll am Ende daraus werden? — Vielleicht ist das, was wir gern für Gegenliebe halten, nur Begierde zu gefallen, nur geschmeichelte und dankbare Eitelkeit, nur ein Anfall von Eroberungssucht, nur eine vorübergehende Aufwallung von Sinnlichkeit; dann sind wir abermals der schmerzlich betrogene Theil. Oder jene Erwiederung unserer Zuneigung ist aufrichtig; aber wir sehen ihr Ende voraus, weil Alter, Stand, Vermögen und andere bürgerliche Verhältnisse eine lebenslängliche Verbindung mit der geliebten Person so gut als unmöglich machen. Was bleibt uns dann? — Oder die geliebte Person ändert, wie jeder Sterbliche, mit der Zeit und unter wechselnden Verhältnissen ihre Neigung, und findet, trotz ihren Versicherungen ewiger Treue, endlich einen lebenswürdigen Gegenstand, zu dem sie sich unwillkürlich hingezogen fühlt. Was bleibt uns dann? — Oder wir selbst — wer kann das Gegentheil voraus wissen? — haben uns in dem, was wir in uns für wahre Liebe halten, und was nur ein flüchtiges Aufbrausen unserer jugendlichen Gefühle ist, betrogen; genesen früher oder später von der Täuschung; unser

Herz schlägt früher oder später für einen ungleich würdigern Gegenstand: was bleibt uns dann, als die ewig kränkende Erinnerung, leichtsinniger Weise und übereilt ein fremdes Herz gebrochen, seinen Frieden zerrissen zu haben! —

Nein, wahrlich, von der Gegenliebe einer zärtlich geliebten Person hängt keineswegs unsere Gemüthsruhe, unsere innerste Glückseligkeit ab, sondern davon, daß wir im Sturm aller Gefühle mächtig über uns selbst bleiben, um frei über den Gang unserer Neigungen zu herrschen, und mit ruhiger Vernunft über unsere Handlungen zu richten.

Es ist freilich unmöglich, eine Person, welche uns liebenswürdig zu sein scheint, nicht auch liebenswürdig finden zu wollen. Es ist freilich unmöglich, eine Person, die für uns mit bezaubernder Anmuth begabt und geschmückt ist, gleichgültig anzusehen. Sind uns aber Frieden, Glück und Ehre unsers Lebens theuer, so muß unser Wohlgefallen an Jemanden nie in betäubende Leidenschaft, in einen schwärmerischen Wahnsinn verarten.

Was ist Leidenschaft? — Es ist ein Zustand des Gemüths, da eine einzige Empfindung, eine einzige Begierde, ein einziger Gedanke sich zum Ungeheuern ausgestaltet, daß alle andern Empfindungen, Begierden und Gedanken davon verschlungen und beherrscht werden; daß die Vernunft, statt unsere beständige Gesetzgeberin zu sein, unterdrückt, halb vernichtet wird; daß unser Geist, statt frei und selbstthätig zu sein, sich Leidend verhält, und zum Knecht des einzigen, unmäßigen Gefühls wird.

Jede Leidenschaft ist ein Zustand der zeitweise eintretenden Vernunftlosigkeit, da man denkt und thut, nicht was man will und soll, sondern was die vorherrschende sinnliche Begierde, was der Ungestüm eines zur Uebermacht gewachsenen Gefühls unwillkürlich zu denken und zu thun zwingt. — Wer aber handelt wohl im Zustande der Vernunftlosigkeit klug, vorsichtig und weis-

Ich? Wer sieht im Zustande der Vernunftlosigkeit, was ehrbar, anständig, tugendhaft, christlich, gottwürdig sei? Wem wird man zutrauen, daß er im Rausche fähig sei, sein Glück zu sehen und sein Glück zu bereiten?

Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben. (Spr. Sal. 4, 23.)

Behüte dein Herz; bewahre unter allen Verhältnissen die Unbefangenheit deines Geistes! Du kannst es, so lange du dich selbst liebst und dich selbst ehrst. Und du sollst es, deiner Aeltern und Verwandten und Freunde willen; du sollst es, deiner künftigen Bestimmung willen; du sollst es, um deines Glückes willen; du sollst es, um deiner Ewigkeit, um deines Gottes willen.

Du kannst es. Denn die leidenschaftliche Liebe ist wahrlich keineswegs Werk und Sache eines einzigen Augenblicks, sondern sie wird absichtlich und mit unbesonnenem Leichtsinne erst nach und nach entwickelt und gepflegt, bis die erste leichte Empfindung des Gefallens an einer Person zu einer Art von Raserei ausartet. Auch der Trunkenbold wird nicht beim ersten Glase geistigen Getränks, das er in seinem Leben zur Lippe führt, zum Trunkenbold, sondern indem er anhaltend und täglich den Genuß berauscher Mittel in immer steigendem Maße zur Gewohnheit, zum unentbehrlichen Bedürfnis macht, bis er zuletzt eher vom Leben, als von dieser Gewohnheit scheiden kann.

Oft, ja meistens ist der erste Ursprung der leidenschaftlichen Liebe ein bloßes Gefallen an Gestalt und Wesen einer Person, und dann der sich damit nachher verbindende Wunsch, auch der Glaube, ihr nicht gleichgültig zu sein, oder gar von ihr geliebt zu werden. Zu diesem Glauben verleitet oft der zufälligste Wink und Umstand. Nicht selten künstelt man sich sogar, um sein Herz mit angenehmen Gefühlen zu beschäftigen, oder um der müßigen Phantasie ein Spiel zu geben, oder nur um seiner Eitel-

keit wohlzuthun, aus dem allgemeinen Wohlgefallen in ein Lieben hinein. Nicht selten schmachtet der schon nach Gegenliebe, der selbst von keiner wahren und reinen Zuneigung beseelt ist, sondern anfangs mehr nur heuchelt, als fühlt, oder wohl gar zu fühlen Lust hat. Wehe dem unbewachten Herzen, welches sich so den innern Frieden willig hinwegtändeln läßt, um später einst unter schmerzvoller Reue Spott der Andern zu werden! — Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben!

Zu den überspannten, schwärmerischen Neigungen tragen, beim Erwachen des Geschlechtstriebes, die Reizbarkeit des Gefühls überhaupt, und eine unglückliche, heftige Einbildungskraft viel bei. Je empfindlicher, lebhafter, Alles mit Begeisterung erfassender man sich weiß, je mehr man die Lebendigkeit seiner Phantasie kennt, um so mehr muß man, will man nicht als Thor sein harmloses Lebensglück verscherzen, Alles meiden, was das Wohlgefallen an einer Person zu einer unruhigen, betäubenden Sehnsucht nach ihr verwandeln kann. Mehr, als alle Grundsätze, hilft hier oft leichter Sinn, der sich nicht lange von einem Gegenstand binden, überwältigen und fesseln läßt. Diesen heitern, leichten Sinn bewahre in dir; er rettet deine Selbstbeherrschung, deine Selbstständigkeit! Es ist dieser leichte Sinn keineswegs jener verderbliche Leichtfinn, mit dem man sich, blind gegen alle Folgen, allen Neigungen und Gefühlen überläßt, die uns schmeicheln.

Der Umgang mit Personen des andern Geschlechts, ein gegenseitiges Wohlwollen, selbst das ruhige Anerkennen dessen, was an einer oder der andern lebenswürdig erscheint, ist so lange für unsere Ruhe, Ehre und künftige Freiheit gefahrlos, als nicht eine einzige in uns alle Uebrigen verdunkelt. Selbst die stille, ehrerbietige und unschuldige Zuneigung für eine lebenswürdige Person des andern Geschlechts, so lange wir dabei nicht unsere Besonnenheit einbüßen, so lange wir, wenn wir von ihr getrennt

sind, darum keine Verminderung unsers Seelenfriedens empfinden — eine solche Zuneigung kann selbst viel zu unserer Veredlung und Besserung beitragen. Wen wir hochachten, dessen Hochachtung wird uns theuer sein. Wir werden uns um diese durch Entfaltung jeder Tugend, deren wir fähig sind, bemühen. Wir werden in allen unsern Verhältnissen suchen ehrwürdig dazustehen, als die Besten zu gelten. Die Liebe wird uns von geheimen Fehlern, von übeln Gewohnheiten reinigen. Sie wird unser ganzes Wesen läutern und verklären.

Soll dies aber die Frucht unserer Hochachtung für irgend eine Person des andern Geschlechts sein, so müssen wir auch nur Umgang mit solchen Personen wählen, die uns wahrhafte Hochachtung, nicht bloß gemeine, sinnliche Zuneigung, einflößen können. — Wir müssen uns der geliebten Person, eben darum, weil wir sie hochachten und ihre Achtung verdienen wollen, nicht vertraulicher nähern, als es unsere Verhältnisse, unsere Aussichten in die Zukunft gestatten. Jede nähere und zärtlichere Vertraulichkeit ist verbrecherisch und ehrlos, sobald wir sie wagen oder erlauben, ehe ernsthaft an eine Verbindung zu denken ist; oder wenn Ungleichheit des Alters, oder des Standes, oder der Vermögensumstände den Gedanken an eine Verheirathung zur Thorheit machen, oder seine Erfüllung in eine ferne, unzuverlässige Zukunft hinausdrücken.

Der Jüngling, welcher einer Jungfrau, ohne Aussicht und Hoffnung, sie zu ehelichen, Gegenliebe zumüthet, und ihr von seiner Liebe zu reden wagt, ist entweder ein unbesonnener Knabe, des Spottes oder der Verachtung eines tugendhaften Frauenzimmers werth; oder er ist ein Bösewicht, der mit Verführungsanschlügen umgeht, die er mit dem Namen der Freundschaft und Liebe zu beschönigen die freche Schlaueit hat. — Das Mädchen, welches solche Erklärungen irgend eines Mannes ohne Unwillen

anzuhören schwach und leichtsinnig genug ist, oder wohl gar zu denselben durch ihr eigenes Betragen Muth gemacht hat, kann im Gemüthe des verständigen Jünglings und des tugendhaften Mannes, wie in der Brust des schon verdorbenen Menschen, nur eine heimliche, unwillkürliche Verachtung erzeugen. — Das Geständniß einer Liebe, deren Zweck und Heiligung nicht Vermählung beider Personen sein kann, ist der Anfang vom Tode dieser Liebe selbst. Denn im Geständniß schon stirbt die Hochachtung, ohne welche keine wahre Liebe möglich ist; in der unerlaubten, lichtscheuen Vertraulichkeit verschwindet das Geistige und Schöne der verklärenden Empfindung, und an die Stelle desselben tritt rohes, thierisches Gelüst der Sinne, und endet mit viehischer Stille desselben, zuletzt mit Ueberdruß und Ekel, oder Verzweiflung, Schmach und Herzeleid. Gott, wie vieler jungen Leute, wie vieler Familien Unglücksgegeschichte liegt in diesen wenigen Zeilen beschrieben! — Bewahre dein Herz, denn daraus gehet das Leben!

Nicht immer wirst du dich des besondern Wohlgefallens an einer Person andern Geschlechts, oder einer zärtlichern Neigung erwehren können. Zufälligkeiten des Umgangs und der Verhältnisse können dich mit derselben zusammenführen. Aber meide, daß sie dir jemals werther und bedeutsamer werde, als alle andern ihres Geschlechts dir sind. Erhalte deinen leichten Sinn, die Freiheit deines Herzens, um nicht einer thörichten, lebenszerstörenden Selbstverblendung und Leidenschaft zum Raube zu werden. Du bist in Gefahr, es zu werden, sobald du außer der Nähe dieser Person nicht mehr, wie sonst, glücklich bist; sobald der Gedanke an sie dich unablässig verfolgt; sobald unter dieser Neigung alle andern edeln Neigungen in dir schwächer zu werden beginnen. Das ist schon Anfang der Leidenschaft. Bedenke das Ende!

Willst du ihren herzerreißenden Ausgang nicht erleben: so

nähre sie nicht! — Nur durch die Nahrung, welche du der Leidenschaft reichst, wird sie zu deinem Verderben wachsen, und stärker werden, bis du von ihr überwältigt und verzehrt wirst.

Erwäge deine häuslichen Verhältnisse und Verpflichtungen, ob sie dir gestatten, schon an eine Heirath denken zu dürfen. Ist diese nicht jetzt ausführbar, sondern erst in einer ungewissen Zukunft ein bloßes trauriges Vielleicht: so stehe ab. Von der Zukunft ist dir kein Sterblicher Bürge. Kein Sterblicher ist dir Bürge, daß du nach Jahr und Tag diejenige Person noch liebenswürdig finden werdest, die dir heute gefällt; daß sie dir gefallen würde, wenn du ihre Gemüthsart und so manchen Keim des Schlechten darin näher kenntest. Kein Sterblicher ist dir Bürge, welche Veränderungen Zeit und Jahre und andere Bekanntschaften in den Neigungen und Gefühlen des Andern oder in deinen eigenen bewirken. Wahrlich, nichts ist veränderlicher, als das menschliche Gemüth; nichts weniger dauerhaft, als ein jugendliches Gefühl, in dessen erstem Aufbrausen man freilich gern und fest glaubt, es müsse von Ewigkeit sein. — Vergleiche deine Jahre mit den Jahren der Person, an die du dich anschließen möchtest, und denke, wie schon nach fünf und zehn Jahren ein widerliches Mißverhältniß eures beiderseitigen Alters eintreten könne. Denn der Mann erblühet erst in derselben Zeit vollkräftig, wo weibliche Schönheit schon im Abwelken ist.

Erwäge die häuslichen Verhältnisse und Verpflichtungen derjenigen Person, deren Anmuth dich vielleicht mehr, als sein darf, rührte. Kennst du diese Verhältnisse nicht: wie willst du so waghalsig die Freiheit und die Heiterkeit deines Lebens auf das Spiel setzen? Vielleicht Alles um Nichts! — Bisher sahst du nur die guten und liebenswürdigen Eigenthümlichkeiten dieser Person. Du bist geneigt, sie für einen Engel, für ein überirdisches, heiliges Wesen zu halten. Aber wahrlich, sie ist es nicht. Hat nicht jeder

Mensch Schwächen und Fehler? Und welche Fehler hat die Person, der du deine Ruhe opfern willst? Vielleicht hat sie Fehler, die eben dir einst die anstößigsten sein könnten. Noch liegen sie nur in Keimen verborgen, oder du bist noch zu arg geblendet. Erinner dich an deine Fehler, und daß du sie gern vor denen verbirgst, daß du dich gern vor denen schöner darstellst, denen du zu gefallen trachtest. Zweifelst du, daß die Person, welche dich durch ihre Anmuth bezaubert, nicht Gleiches thue? Darum stehe ab, und ermanne dich zur eigenen Würde. Sei stark, überwinde dich selbst; sei frei! Behüte dein Herz, denn daraus gehet das Leben!

Nähre deine Leidenschaft keinen Augenblick. Tändle mit keinen Gefühlen, die bald so gewaltig sein können, daß du und dein Glück und deine Ehre ihr Tand sind! Nimm den ehemaligen leichten Sinn wieder an, in welchem du unabhängig, immer dir selbst, und allen Andern nur mit Ruhe angehörtest. Zerstreu dich. Verlasse die Einsamkeit, in welcher die Gedanken an den Gegenstand, den du vergessen sollst, zu oft wiederkehren; die Einsamkeit, in welcher deine Phantasie sich verderbliche und eitle Spiele macht. Unterhaltung in andern Gesellschaften; Umgang mit Personen, vor denen man sich schämen würde, die Geheimnisse seines Herzens erscheinen zu lassen; Beschäftigung mit einer unserer Neigung befriedigenden und reizenden Arbeit; Gespräche mit Gott in inbrünstigem Gebet, — siehe da die ersten, die leichtesten, die sichersten Mittel, dich selbst zu retten. Meide die Person, welche deiner Ruhe gefährlich werden kann. — Trennung und Zeit heilen, und geben die erste Besonnenheit zurück.

Meide, was deine Einbildungskraft und die Sehnsucht deines Herzens nur noch mehr weckt und reizt, besonders das Lesen solcher Schriften, in welchen die Leidenschaft der Liebe eine süße, den Verstand betäubende Sprache redet. Verbanne solche Früchte müßiger Stunden aus deiner Nähe und aus deinen müßigen

Stunden. Wähle lieber ernste Schriften, deren Lesung dein Nachdenken reizt, deinen Scharfsinn weckt, deine Menschenkenntniß erweitert, deine Kunde der Natur und der Gottheit vermehrt, dein Herz veredelt.

Halte, so oft dich immer von neuem der Gedanke an die Person, die dir zu wichtig ward, überrascht, halte den einzigen Spruch fest: Bedenke das Ende! Wohin soll eine solche Neigung führen? — Bedenke, daß das Bekanntwerden deiner Neigung dich lächerlich, bei Andern dich verächtlich machen muß, weil du damit keinen rechtlichen Zweck verbindest und verbinden darfst. Bedenke, daß jede Gegenliebe, wenn du ihrer auch gewiß wärest, dich und die geliebte Person unfehlbar in Verlegenheiten, in Verdruß, in Scham und Unglück stürzen werde. Die Reue wird deiner Freude nur allzufrüh nachheilen.

Kannst du, weil es die Umstände nicht erlauben, die Person und ihren Umgang nicht gänzlich meiden, welche die Ruhe deines Gemüths mit Gefahr bedrohet, ohne es vielleicht zu wissen und zu wollen: so suche diese Person und ihren Umgang wenigstens nicht geflissentlich. Entferne dich, so viel es Wohlansständigkeit immer gestattet; meide die Unterhaltungen mit derselben, wo nicht Zeugen sind, oder wo du nicht in heiterster Stimmung scherzen könntest; stelle dich gleichgültiger und leichtern Sinnes, als du bist. Diese anfangs in dir erkünstelte Gleichgültigkeit, je anhaltender du sie festhältst, wird allmählig zur Gewohnheit, zur Wahrheit in dir werden, und du wirst deine Freiheit, deine Ruhe, deine Ehre, deine Pflicht gegen dich, gegen die geliebte Person, gegen deine und ihre Aeltern und Verwandten, gegen Gott gerettet sehen — wirst deiner selbst würdig, Besieger deiner selbst, Herr deiner Leidenschaften, des göttlichen und menschlichen Beifalls würdig sein.

Ja, ich will das Herz behüten, denn aus ihm gehet das Leben.

Ja, ich will das Herz behüten, denn aus ihm gehet mein Glück oder mein Elend, mein Ruhm oder meine Schmach, meine Freude zu Gott und zu allem Guten, oder meine Furcht, mein Gram und meine Entschlossenheit zum Verderben hervor.

Und Du, mein unsichtbarer, mein himmlischer, mein mich unendlich liebender Vater, mein Gott! stärke Du mich zu großen und heiligen Vorsätzen und ihrer unabänderlichen Erfüllung mit Deiner heiligen Kraft. Ich will lieber untergehen, und will das Theuerste von allem Irdischen einbüßen, lieber sterben, als Deines Beifalls entbehren, als Uebels thun, und wider Dich, meinen einzigen Gott, sündigen.

Stärke mich mit Deiner heiligen Kraft! Wie sollte ich denn nicht mächtig genug sein, mich selbst zu überwinden, um Deiner Liebe, um Deines Beifalls willen? — Warum sollte ich nicht mächtig genug sein, einen verderblichen Rausch von mir abzuhalten, und eine thörichte Neigung zu besiegen? Nein, wessen ich mich vor Menschen schämen muß, weil mein Gewissen mir sagt, daß es ein Unrecht ist, dessen will ich vor Dir, o Du Erhabener und Heiliger! nicht schuldig sein. Hinweg, elende Thierheit in mir! Mein Gott rief mich zur Ewigkeit, zum Sieg über das Sinnliche und Sündliche! Diesen Sieg will ich erringen; ich will — und sollte ich im Kampfe vergehen — ich will!

Und überrascht mich ein Augenblick der Versuchung — Gott, so fliehe ich im Geiste zu Dir, betend mit Inbrunst zu Dir, daß ich mich in Deiner heiligen Nähe zur Heiligkeit und edeln Standhaftigkeit ermuthige. Amen.